

## Inhalt

### VOM MENSCHEN, VON SEINEN GEISTIGEN FÄHIGKEITEN UND VON SEINER ERZIEHUNG

Vorwort . . . . .	7
-------------------	---

#### *Vom Menschen, von seinen geistigen Fähigkeiten und von seiner Erziehung*

Erstes Kapitel · Von den verschiedenen Gesichtspunkten, unter denen man den Menschen betrachten kann, und was die Erziehung über ihn vermag . . . . .	11
Zweites Kapitel · Wichtigkeit dieser Frage . . . . . Welchen Nutzen ihre Untersuchung haben kann.	12
Drittes Kapitel · Von der falschen Wissenschaft oder von der erworbenen Unwissenheit . . . . . Von den Hindernissen, die sie der Vervollkommnung der Erziehung in den Weg legt.	14
Viertes Kapitel · Von der Trockenheit dieses Gegenstandes und der Schwierigkeit, ihn zu behandeln . . . . .	16

#### *Erste Abteilung*

Die notwendigerweise verschiedene Erziehung der verschiedenen Menschen ist vielleicht die Ursache für die Ungleichheit des Geistes, die bisher der ungleichen Vollkommenheit der Organe zugeschrieben wurde

Erstes Kapitel · Niemand erhält dieselbe Erziehung . . . . .	21
Zweites Kapitel · Von dem Augenblick, in dem die Erziehung beginnt	21
Drittes Kapitel · Von den Lehrern der Kindheit . . . . . Diese Lehrer sind für niemanden genau dieselben, folglich kann niemand denselben Geist haben. Von der verschiedenen Empfindung, die manchmal dieselben Gegenstände in uns hervorrufen.	22
Viertes Kapitel · Von dem verschiedenen Eindruck der Gegenstände auf uns . . . . .	24
Fünftes Kapitel · Von der Schulerziehung . . . . . Sie ist nicht für alle dieselbe.	25

Sechstes Kapitel · Von der häuslichen Erziehung . . . . .	26
Sie ist für keinen dieselbe.	
Siebentes Kapitel · Von der Erziehung der Jugend . . . . .	27
Diese Erziehung, die vom Zufall noch abhängiger ist als die der Kindheit, ist folglich noch weniger dieselbe für jedermann.	
Achtes Kapitel · Von den Zufällen, denen wir oft die berühmten Männer verdanken . . . . .	29
Von den Grenzen, die man dem Reich des Zufalls setzen muß.	
Vom Widerspruch in allen Erziehungsvorschriften.	
Neuntes Kapitel · Von den hauptsächlich Ursachen dieses Widerspruchs . . . . .	34
Zehntes Kapitel · Ein Beispiel für die widersprüchlichen Ideen oder Vorschriften, die man in der frühen Jugend erhält . . . . .	37
Dieser Widerspruch ist die Wirkung des Gegensatzes zwischen dem Interesse der Priester und dem der Völker.	
Jede falsche Religion ist der Feind des öffentlichen Wohls.	
Elftes Kapitel · Von den falschen Religionen . . . . .	42
Zu den falschen Religionen muß man auch den Papismus zählen.	
Zwölftes Kapitel · Der Papismus ist eine Einrichtung von Menschenhand . . . . .	42
Der Papismus ist eine räumlich begrenzte Religion; man kann sie als eine verstehen, die zur Weltreligion wird.	
Dreizehntes Kapitel · Von der Weltreligion . . . . .	44
Eine solche Religion ist einfach und nichts anderes als die bestmögliche Gesetzgebung.	
Mit den mysteriösen Religionen verhält es sich anders.	
Welche sind diejenigen Religionen, deren Einrichtung am wenigsten verderblich wäre?	
Vierzehntes Kapitel · Von den Voraussetzungen, ohne die eine Religion das nationale Glück untergräbt . . . . .	46
Fünfzehntes Kapitel · Welche von den falschen Religionen sind dem Glück der Gesellschaft am wenigsten abträglich gewesen? . . . .	49
Aus den verschiedenen Fragen, die in diesem und den vorhergehenden Kapiteln behandelt wurden, ergibt sich, daß allein die Verschiedenheit der Erziehung notwendigerweise eine große Verschiedenheit in den Ideen und Talenten hervorbringt, wenn man bei allen Menschen eine gleiche Anlage für den Geist annimmt.	
Daraus ziehe ich die Schlußfolgerung, daß die gegenwärtige Ungleichheit, die man an den Geistern wahrnimmt, bei allen <i>normal gebauten Menschen</i> nicht als überzeugender Beweis für ihre ungleiche Anlage, Geist zu haben, angesehen werden kann.	

## Zweite Abteilung

Alle normal gebauten Menschen haben die gleiche Anlage  
für den Geist

- Erstes Kapitel · Alle unsere Ideen kommen aus den Sinnen; folglich hat man den Geist als eine Wirkung der mehr oder weniger großen Feinheit des Körperbaus angesehen . . . . . 67  
Um die Falschheit dieser Ansicht zu beweisen, muß man eine klare Idee vom Wort „Geist“ haben; zu diesem Zweck muß man es von dem unterscheiden, was man Seele nennt.
- Zweites Kapitel · Unterschied zwischen Geist und Seele . . . . . 69
- Drittes Kapitel · Auf welche Gegenstände der Geist wirkt . . . . . 75
- Viertes Kapitel · Wie der Geist wirkt . . . . . 76  
Alle seine Operationen lassen sich auf die Beobachtung der Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten, der Übereinstimmungen und Nicht-übereinstimmungen der verschiedenen Gegensätze untereinander und mit uns zurückführen.  
Jedes Urteil, das nach dem Vergleich physischer Gegenstände ausgesprochen wird, ist nichts anderes als eine reine Empfindung. Ebenso ist es mit jedem Urteil, das über abstrakte, kollektive und ähnliche Ideen gefällt wird.
- Fünftes Kapitel · Urteile, die aus dem Vergleich abstrakter, kollektiver und ähnlicher Ideen hervorgehen . . . . . 78  
Diese Art von Vergleich setzt Aufmerksamkeit, Mühe, folglich ein Interesse voraus, sich Mühe zu geben.
- Sechstes Kapitel · Gibt es kein Interesse, dann gibt es keinen Vergleich der Gegenstände untereinander . . . . . 81  
Da jedes Interesse seine Quelle im physischen Empfindungsvermögen hat, läßt sich im Menschen alles auf Empfinden zurückführen.
- Siebentes Kapitel · Das physische Empfindungsvermögen ist die einzige Ursache unserer Handlungen, unserer Gedanken, unserer Leidenschaften und unserer Geselligkeit . . . . . 84
- Achstes Kapitel · Von der Geselligkeit . . . . . 89
- Neuntes Kapitel · Rechtfertigung der im Buch „Vom Geist“ aufgestellten Prinzipien . . . . . 93
- Zehntes Kapitel · Die sinnlichen Vergnügen sind, ohne daß es die Völker wissen, ihre stärksten Triebkräfte . . . . . 95  
Die Überlegenheit der Geister ist sowohl von der mehr oder weniger großen Feinheit der Sinne als auch von dem mehr oder weniger großen Umfang des Gedächtnisses unabhängig.

Elftes Kapitel · Vom ungleichen Umfang des Gedächtnisses . . . . .	98
Gutes Gedächtnis macht nicht das große Genie aus.	
Zwölftes Kapitel · Von der ungleichen Vollkommenheit der Sinnesorgane . . . . .	100
Die mehr oder weniger große Überlegenheit der Geister ist nicht an die besonders große Feinheit der Sinnesorgane gebunden. Wenn sich die Menschen in bezug auf die Empfindungen unterscheiden, dann nur in der feinen Abstufung dieser Empfindungen.	
Dreizehntes Kapitel · Von der verschiedenen Art des Empfindens . . .	105
Vierzehntes Kapitel · Der Unterschied, den man zwischen unseren Empfindungen wahrnimmt, hat keinen Einfluß auf den Geist . . .	109
Fünfzehntes Kapitel · Vom Geist . . . . .	111
Von den Ideen, die man mit diesem Wort verbinden muß.	
Sechzehntes Kapitel · Ursache für die Verschiedenheit der Meinungen in Moral, Politik und Metaphysik . . . . .	114
Diese Verschiedenheit ist die Wirkung der unsicheren und schwankenden Bedeutung der Wörter. Als Beispiele wähle ich die Wörter „gut“, „Interesse“ und „Tugend“.	
Siebzehntes Kapitel · Das Wort „Tugend“ erinnert den Klerus an die Idee seines eigenen Nutzens . . . . .	120
Achtzehntes Kapitel · Von den verschiedenen Ideen, die sich die Völker von der Tugend gebildet haben . . . . .	123
Neunzehntes Kapitel · Von dem einzigen Mittel, die schwankende Bedeutung der Wörter festzulegen . . . . .	126
Es gibt nur ein Volk, das dieses Mittel anwenden könnte. Es besteht darin, in einem Wörterbuch die genaue Idee eines jeden Wortes zu verzeichnen.	
Sind die Wörter einmal definiert, so werden die Sätze der Moral, der Politik und der Metaphysik ebenso beweisbar wie die geometrischen Wahrheiten.	
Da die Menschen dann ein und dieselben Prinzipien hätten, kämen sie um so sicherer zu denselben Schlußfolgerungen; die Verbindung derselben Gegenstände — sei es in der physischen Welt, wie die Geometrie beweist, sei es in der geistigen Welt, wie die Metaphysik beweist — hat sie immer zu denselben Ergebnissen geführt.	
Zwanzigstes Kapitel · Die Ausflüge der Menschen und ihre Entdeckungen im Reich des Verstandes sind immer ungefähr dieselben gewesen . . . . .	127
Feenmärchen — erster Beweis dieser Wahrheit.	
Philosophische Märchen — zweiter Beweis dieser Wahrheit.	

Religiöse Märchen — dritter Beweis dieser Wahrheit.

Alle diese verschiedenen Märchen haben untereinander eine sehr große Ähnlichkeit bewahrt.

Einundzwanzigstes Kapitel · Betrügereien der Diener der falschen Religionen . . . . . 133

Sie sind überall dieselben gewesen; die Priester haben überall durch dieselben Mittel ihre Macht vermehrt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel · Von der Gleichartigkeit der Mittel, durch die die Geistlichen der falschen Religionen ihre Autorität aufrechterhalten . . . . . 135

Aus dem Vergleich der Tatsachen, die in diesem Abschnitt genannt werden, ergibt sich, daß die mehr oder weniger große Feinheit der Sinne in nichts das Verhältnis ändert, in dem die Gegenstände auf uns wirken, und daß alle normal gebauten Menschen die gleiche Anlage für den Geist haben. Diese Wahrheit ist leicht durch eine andere Gedankenreihe zu beweisen.

Dreiundzwanzigstes Kapitel · Es gibt keine Wahrheit, die nicht auf eine Tatsache zurückgeführt werden könnte . . . . . 138

Jede einfache Tatsache kann von den gewöhnlichsten Geistern erfaßt werden; folglich gibt es keine Wahrheit, gleichgültig, ob sie schon entdeckt oder noch zu entdecken ist, die normal gebaute Menschen nicht begreifen könnten.

Vierundzwanzigstes Kapitel · Der Geist, der notwendig ist, um die bereits bekannten Wahrheiten zu begreifen, genügt, um sich zu den unbekanntem zu erheben . . . . . 141

Da alle normal gebauten Menschen bis zu den höchsten Wahrheiten vordringen können, haben alle folglich eine gleiche Anlage für den Geist.

Das ist die Schlußfolgerung der zweiten Abteilung.

### *Dritte Abteilung*

#### Von den Ursachen für die Ungleichheit der Geister

Erstes Kapitel · Welche Ursachen sind das? . . . . . 163

Sie lassen sich auf zwei zurückführen.

Die eine ist das ungleiche Verlangen der Menschen, sich zu bilden.

Die andere ist die Verschiedenheit ihrer Lage, aus der sich die Verschiedenheit ihrer Bildung ergibt.

Zweites Kapitel · Jede neue Idee ist ein Geschenk des Zufalls . . . . . 163

Der Einfluß des Zufalls auf unsere Erziehung ist beträchtlicher als man denkt; dennoch kann man diesen Einfluß verringern.

Drittes Kapitel · Von den Grenzen, die man der Macht des Zufalls setzen muß . . . . .	165
Der Zufall bietet uns eine Vielzahl von Ideen dar; diese Ideen sind unfruchtbar, wenn die Aufmerksamkeit sie nicht befruchtet.	
Aufmerksamkeit ist immer die Wirkung einer Leidenschaft, wie etwa der Leidenschaft des Ruhms, der Wahrheit usw.	

Viertes Kapitel · Von der zweiten Ursache für die Ungleichheit der Geister . . . . .	167
Die Menschen verdanken den Leidenschaften die Aufmerksamkeit, die geeignet ist, die Ideen zu befruchten, welche ihnen der Zufall darbietet. Die Ungleichheit ihres Geistes hängt zum Teil von der ungleichen Kraft ihrer Leidenschaften ab.	
Die ungleiche Kraft der Leidenschaften wird von einigen als die Wirkung eines bestimmten Körperbaus angesehen, folglich als reines Geschenk der Natur.	

*Vierte Abteilung*

Alle normal gebauten Menschen sind für denselben Grad von Leidenschaft empfänglich. Ihre ungleiche Kraft ist stets die Wirkung der Verschiedenheit der Situationen, in die sie der Zufall versetzt · Der ursprüngliche Charakter jedes Menschen ist (wie Pascal feststellt) nichts anderes als das Produkt seiner ersten Gewohnheiten

Erstes Kapitel · Von dem geringen Einfluß des Körperbaus und des Temperaments auf die Leidenschaften und den Charakter der Menschen . . . . .	173
---	-----

Zweites Kapitel · Von den Veränderungen im Charakter der Völker und den Ursachen, die sie hervorgebracht haben . . . . .	174
--	-----

Drittes Kapitel · Von den Veränderungen im Charakter der einzelnen Menschen . . . . .	177
Sie sind die Wirkung einer Veränderung ihrer Lage, ihres Interesses und der Ideen, die ihnen folglich das Gefühl der Selbstliebe einflößt.	

Viertes Kapitel · Von der Selbstliebe . . . . .	179
Dieses Gefühl als notwendige Wirkung des physischen Empfindungsvermögens ist allen Menschen gemeinsam. Es entfacht in allen das Verlangen nach Macht.	
Dieses Verlangen erzeugt — wie ich in den folgenden Kapiteln zeigen werde — den Neid, die Liebe zum Reichtum, zu Ehren, Ruhm, Ansehen, Gerechtigkeit, Tugend und Intoleranz, kurz, zu allen künstlichen Leidenschaften, deren Existenz die der Gesellschaft voraussetzt. Diese verschiedenen Leidenschaften, die dazu geeignet sind, die gleiche	

Anlage aller Menschen für den Geist in Tätigkeit zu setzen, sind in ihnen in Wirklichkeit nur das Verlangen nach Macht, das sich hinter verschiedenen Namen verbirgt.	
Fünftes Kapitel · Von der Liebe zum Reichtum und zum Ruhm . . .	180
Unmittelbare Wirkung der Macht.	
Sechstes Kapitel · Vom Neid . . . . .	181
Unmittelbare Wirkung der Liebe zur Macht.	
Siebentes Kapitel · Von der Gerechtigkeit . . . . .	185
Achtes Kapitel · Von der Gerechtigkeit beim Naturmenschen . . . .	186
Neuntes Kapitel · Von der Gerechtigkeit bei zivilisierten Menschen und Völkern . . . . .	188
Zehntes Kapitel · Wie die Völker, so schätzt auch der einzelne an der Gerechtigkeit nur das Ansehen und die Macht, die sie ihm verschafft . . . . .	190
Elftes Kapitel · Die Liebe zur Macht ist unter jeder Regierungsform der einzige Antrieb des Menschen . . . . .	191
Zwölftes Kapitel · Von der Tugend . . . . .	195
Unmittelbare Wirkung der Liebe zur Macht.	
Dreizehntes Kapitel · Von der Art, wie die meisten Europäer die Tugend betrachten . . . . .	197
Wenn sie die Tugend in der Theorie ehren, ist das eine Wirkung ihrer Erziehung.	
Wenn sie sie in der Praxis verachten, ist das eine Wirkung ihrer Regierungsform.	
Ihre Liebe zur Tugend entspricht immer dem Interesse, das sie daran haben, Tugend zu üben. Daraus folgt, daß man die Liebe zur Tugend immer auf das Verlangen nach Macht und Ansehen beziehen muß.	
Vierzehntes Kapitel · Die Liebe zur Macht ist im Menschen die günstigste Anlage für die Tugend . . . . .	199
Fünfzehntes Kapitel · Von der staatlichen Intoleranz . . . . .	200
Unmittelbare Wirkung der Liebe zur Macht.	
Diese Intoleranz kündigt den Untergang der Reiche an.	
Sechzehntes Kapitel · Intoleranz wird den Fürsten oft zum Verhängnis	202
Siebzehntes Kapitel · Schmeichelei ist den Völkern nicht weniger angenehm als den Fürsten . . . . .	205
Achtzehntes Kapitel · Von der religiösen Intoleranz . . . . .	208
Unmittelbare Wirkung der Liebe zur Macht.	
Neunzehntes Kapitel · Intoleranz und Verfolgung sind kein göttliches Gebot . . . . .	210

Zwanzigstes Kapitel · Intoleranz ist die Grundlage für die Größe des Klerus . . . . .	212
Einundzwanzigstes Kapitel · Von der Unmöglichkeit, im Menschen das Gefühl der Intoleranz zu ersticken, und dem Mittel, sich ihren Wirkungen zu widersetzen . . . . .	215
Aus dem Gesagten kann man die Schlußfolgerung ziehen, daß alle künstlichen Leidenschaften in uns eigentlich nichts anderes als die Liebe zur Macht sind, die sich hinter verschiedenen Namen verbirgt, und daß diese Liebe zur Macht nur eine reine Wirkung des physischen Empfindungsvermögens ist.	
Zweiundzwanzigstes Kapitel · Genealogie der Leidenschaften . . . . .	218
Aus dieser Genealogie folgt, daß alle normal gebauten Menschen für die Art von Leidenschaft empfänglich sind, die geeignet ist, ihre gleiche Anlage für den Geist in Tätigkeit zu setzen.	
Können sich aber diese Leidenschaften in allen gleich stark entzünden? Meine Antwort auf diesen Einwand ist folgende: Eine Leidenschaft wie zum Beispiel die Liebe zum Ruhm kann im Menschen dieselbe Stärke erreichen wie das Gefühl der Selbstliebe.	
Dreiundzwanzigstes Kapitel · Von der Stärke des Gefühls der Selbstliebe . . . . .	219
Die Stärke dieses Gefühls ist in allen Menschen mehr als ausreichend, um ihn mit dem Grad an Aufmerksamkeit zu versehen, den die Entdeckung der höchsten Wahrheiten erfordert.	
Vierundzwanzigstes Kapitel · Die Entdeckung der großen Ideen ist die Wirkung beständiger Aufmerksamkeit . . . . .	221
Aus dieser Abteilung ergibt sich, daß die Ungleichheit der Geister bei den normal gebauten Menschen nichts anderes als eine reine Wirkung der Verschiedenheit ihrer Erziehung sein kann; zu dieser Verschiedenheit rechne ich auch die verschiedenen Situationen, in die der Zufall die Menschen versetzt.	

### *Fünfte Abteilung*

Von den Irrtümern und Widersprüchen derjenigen, deren Prinzipien von den meinen abweichen und die die ungleiche Kraft der Geister der ungleichen Vollkommenheit der Sinne zuschreiben

Da keiner über diesen Gegenstand Besseres geschrieben hat als Rousseau, nehme ich ihn als Beispiel für das, was ich vorbringe.

Erstes Kapitel · Widersprüche des Autors des „Emile“ bei der Darstellung der Ursachen für die Ungleichheit der Geister . . . . .	245
Aus diesen Widersprüchen geht hervor, daß Gerechtigkeit und Tugend erworben werden.	

Zweites Kapitel · Vom Geist und vom Talent . . . . .	248
Drittes Kapitel · Von der Güte des Menschen in der Wiege . . . . .	250
Viertes Kapitel · Der Naturmensch muß grausam sein . . . . .	255
Seine Menschlichkeit ist immer das Produkt entweder seiner Furcht oder seiner Erziehung.	
Fünftes Kapitel · Rousseau hält die Erziehung bald für nützlich, bald für unnütz . . . . .	257
Sechstes Kapitel · Von dem glücklichen Gebrauch, den man von einigen Ideen Rousseaus in der öffentlichen Erziehung machen kann	261
Man darf nicht mit diesem Autor glauben, daß Kindheit und Jugend ohne Urteilsvermögen sind.	
Siebentes Kapitel · Von den angeblichen Vorzügen des reifen Alters gegenüber der Jugend . . . . .	264
Achtes Kapitel · Von den Lobreden Rousseaus auf die Unwissenheit	266
Neuntes Kapitel · Welche Beweggründe Rousseau veranlassen konnten, sich zum Fürsprecher der Unwissenheit zu machen . . . . .	269
Talente und Einsichten verderben niemals die Sitten der Völker.	
Zehntes Kapitel · Ursachen für den Niedergang eines Reiches . . . . .	271
Elftes Kapitel · Die Pflege der Künste und Wissenschaften verzögert den Untergang eines despotischen Reiches . . . . .	275
Die Irrtümer und Widersprüche Rousseaus und all derer, die seine Prinzipien anerkennen, bestätigen die Wahrheit, <i>daß der Mensch das Produkt seiner Erziehung ist.</i>	
Die Pflege der Wissenschaft von der Erziehung ist für die Öffentlichkeit nützlich, ihre Vernachlässigung jedoch verderblich.	

### *Sechste Abteilung*

Von den Übeln, die die Unwissenheit erzeugt · Die Unwissenheit merzt weder die Verweichlichung aus, noch sichert sie die Treue der Untertanen · Sie urteilt über die wichtigsten Fragen ohne Prüfung · Vom Unglück, in das diese Urteile manchmal ein Volk stürzen kann · Von der Verachtung und dem Haß, die man den Beschützern der Unwissenheit schuldig ist

Erstes Kapitel · Von der Unwissenheit und Verweichlichung der Völker . . . . .	289
Zweites Kapitel · Die Unwissenheit verbürgt keineswegs die Treue der Untertanen . . . . .	293
Sie widersetzt sich jeder nützlichen Regierungsreform.	

Sie verewigt die Mißbräuche und macht die Menschen für jene ausdauernde Aufmerksamkeit unfähig, die die Prüfung der meisten politischen Fragen erfordert.

Die Frage des Luxus wird als Beispiel genommen.

Man kann sie nicht lösen, ohne eine bestimmte Anzahl von Beobachtungen gemacht zu haben und ohne klare Ideen mit dem Wort „Luxus“ zu verbinden.

Drittes Kapitel · Zur Frage des Luxus . . . . .	294
Viertes Kapitel · Ob der Luxus notwendig und nützlich ist . . . . .	294
Fünftes Kapitel · Vom Luxus und von der Mäßigung . . . . .	295
Die meisten Übel, deren man den Luxus anklagt, sind die Wirkung der ungleichen Verteilung des Nationalreichtums und der Teilung der Interessen der Bürger.	
Um sich dieser Tatsache zu vergewissern, muß man auf die ersten Beweggründe zurückgehen, die die Menschen bestimmten, sich in Gesellschaften zusammenzuschließen.	
Sechstes Kapitel · Von der Entstehung der ersten Ansiedlungen . . .	298
Siebentes Kapitel · Von der Vermehrung der Menschen und ihren Folgen . . . . .	301
Achstes Kapitel · Die Teilung der Interessen der Bürger wird durch ihre Vermehrung hervorgerufen . . . . .	303
Neuntes Kapitel · Von der allzu ungleichen Verteilung des nationalen Reichtums . . . . .	306
Wirkungen dieser Verteilung.	
Zehntes Kapitel · Ursachen der allzu großen Vermögensungleichheit der Bürger . . . . .	308
Sie ist eine notwendige Folge der Einführung des Geldes in einem Staat.	
Elfte Kapitel · Von den Mitteln, um sich einer allzu raschen Ansammlung von Reichtum in wenigen Händen zu widersetzen . . . . .	308
Zwölftes Kapitel · Von den Ländern, in denen kein Geld umläuft . . .	309
Dreizehntes Kapitel · Welche Prinzipien erzeugen in solchen Ländern die Tugend? . . . . .	311
Vierzehntes Kapitel · Von den Ländern, in denen Geld umläuft . . .	313
Fünfzehntes Kapitel · Von dem Augenblick, in dem der Reichtum von selbst aus einem Reich verschwindet . . . . .	314
Die Bürger haben dann kein Tätigkeitsprinzip mehr.	
Sechzehntes Kapitel · Von den verschiedenen Tätigkeitsprinzipien der Völker . . . . .	315

Siebzehntes Kapitel · Vom Geld als Tätigkeitsprinzip . . . . .	316
Von den Übeln, die die Liebe zum Geld hervorruft. Soll beim gegenwärtigen Zustand Europas der aufgeklärte Beamte die allzu rasche Schwächung eines solchen Tätigkeitsprinzips wünschen?	
Achtzehntes Kapitel · Nicht im Luxus, sondern in der Ursache, die ihn erzeugt, muß man das Prinzip suchen, das die großen Reiche zerstört . . . . .	317
Aus der vielleicht immer noch oberflächlichen Prüfung der Frage des Luxus ergibt sich, daß man nicht sorgfältig genug jede Frage dieser Art prüfen kann und daß die Unwissenheit für die Völker um so verderblicher ist, als ihr Glück einzig und allein von der Güte ihrer Gesetze abhängt.	

### *Siebente Abteilung*

Die Tugenden und das Glück eines Volkes sind nicht die Wirkung der Heiligkeit seiner Religion, sondern der Weisheit seiner Gesetze

Erstes Kapitel · Von dem geringen Einfluß der Religionen auf die Tugenden und das Glück der Völker . . . . .	331
Zweites Kapitel · Vom religiösen Geist, der den gesetzgeberischen Geist zerstört . . . . .	333
Drittes Kapitel · Welche Art Religion nützlich wäre . . . . .	336
Es wäre diejenige, die die Menschen zwingen würde, sich aufzuklären. Inkonsequenz und Verbrechen sind bei fast allen Menschen die Wirkung der Unwissenheit.	
Viertes Kapitel · Von der papistischen Religion . . . . .	337
Mehr Konsequenz in den Geistern würde sie noch schädlicher machen. Die theoretischen Prinzipien haben glücklicherweise geringen Einfluß auf das Verhalten der Menschen; sie regeln es nach den Gesetzen und nicht nach ihrem Glauben. Die Regierungsweise der Jesuiten ist dafür ein Beweis.	
Fünftes Kapitel · Von der Regierungsform der Jesuiten . . . . .	340
Die Mittel, die ihnen die Regierungsform liefert, läßt die Könige zittern und führt zu den größten Attentaten.	
Sechstes Kapitel · Von den verschiedenen Ursachen der großen Attentate . . . . .	343
Siebentes Kapitel · Attentate, die aus Liebe zum Ruhm oder zum Vaterland begangen werden . . . . .	343
Achstes Kapitel · Attentate, die aus Ehrgeiz begangen werden . . . . .	344
Neuntes Kapitel · Attentate, die aus Fanatismus begangen werden . . . . .	344

Zehntes Kapitel · Von dem Augenblick, in dem das Interesse den Jesuiten ein großes Attentat befiehlt . . . . . 345  
 Welche Sekte man den Jesuiten entgegenstellen könnte.

Elftes Kapitel · Der Jansenismus allein konnte die Jesuiten vernichten 349  
 Man verdankt den Jesuiten die Kenntnis dessen, was die Gesetzgebung vermag.  
 Um eine vortreffliche Gesetzgebung zu schaffen, müßte man wie der heilige Benedikt einen religiösen Orden, wie Romulus ein Reich oder wie Penn eine Kolonie gründen können.  
 In jeder anderen Lage kann man vortreffliche Gesetze zwar vorschlagen, aber schwerlich durchsetzen.

Zwölftes Kapitel · Untersuchung dieser Wahrheit . . . . . 350  
 Ich beweise, daß den Gesetzen nichts unmöglich ist. Um aber den Grad festzulegen, zu dem sie das Glück der Völker bringen können, muß man zuerst wissen, worin das Glück des Individuums besteht.

*Achte Abteilung*

Worin das Glück der Individuen besteht · Von der Grundlage, auf der man das nationale Glück aufbauen muß, das sich notwendigerweise aus dem Glück aller einzelnen Menschen zusammensetzt

Erstes Kapitel · Können alle Menschen in einer Gesellschaft gleich glücklich sein? . . . . . 363  
 Die Lösung dieser Frage setzt die Kenntnis der verschiedenen Beschäftigungen voraus, mit denen die Menschen die verschiedenen Tageszeiten verbringen.

Zweites Kapitel · Vom Gebrauch der Zeit . . . . . 363  
 Dieser Gebrauch ist bei allen Berufen ungefähr derselbe; folglich könnten alle Menschen gleich glücklich sein.

Drittes Kapitel · Von den Ursachen des Unglücks fast aller Nationen 366  
 Der Mangel an guten Gesetzen und die allzu ungleiche Verteilung des Nationalreichtums sind die Ursachen dieses fast universellen Unglücks. Ist es aber möglich, die Bürger in den Stand der Wohlhabenheit zu versetzen, der für ihr Glück erforderlich ist?

Viertes Kapitel · Ob es möglich ist, die Bürger wohlhabender zu machen . . . . . 368  
 Den unersättlichen Goldhunger muß man oft auf die Unvollkommenheit der Gesetze zurückführen.

Fünftes Kapitel · Vom übermäßigen Verlangen nach Reichtum . . .	369
Unter diesen Beweggründen ist die Langeweile einer der mächtigsten.	
Sechstes Kapitel · Von der Langeweile . . . . .	371
Siebentes Kapitel · Von den Mitteln, die von den Müßiggängern er- sonnen wurden, um sich der Langeweile zu entziehen . . . . .	371
Achtes Kapitel · Vom Einfluß der Langeweile auf die Sitten der Völker	372
Von der Kraft, die die Langeweile der Eifersucht des Spaniers und des Portugiesen verleiht, und von dem Anteil, den sie an der Erfin- dung des Cicisbeo und der Einrichtung des früheren Rittertums hat. Um sich der Langeweile zu entziehen, muß man das Vergnügen durch irgendeine Mühe erkaufen.	
Neuntes Kapitel · Von dem mehr oder weniger schwierigen Erwerb von Vergnügen je nach der Regierung, unter der man lebt, und der Stellung, die man innehat . . . . .	374
Ich nehme das Vergnügen der Liebe als Beispiel.	
Zehntes Kapitel · Der Müßiggänger braucht eine kokette oder prüde Geliebte . . . . .	375
Elftes Kapitel · Von der Verschiedenheit der Romane und der Liebe bei einem müßigen und einem tätigen Menschen . . . . .	376
Der Müßiggang, der auf allen lastet, führt dazu, daß man überall nach einem Heilmittel gegen die Langeweile sucht.	
Zwölftes Kapitel · Von der Religion und ihren Zeremonien als Heil- mittel gegen die Langeweile . . . . .	377
Das einzige wirksame Heilmittel sind lebhaft und bestimmte Emp- findungen. Daher unsere Liebe zur Beredsamkeit, zur Poesie und zu allen unter- haltenden Künsten, deren Gegenstand es ist, in uns diese Art von Empfindungen zu erregen, und deren Regeln nur die Mittel sind, um diese Wirkung zu erzielen.	
Dreizehntes Kapitel · Von den unterhaltenden Künsten und dem, was man in dieser Gattung als das Schöne bezeichnet . . . . .	378
Vierzehntes Kapitel · Vom Erhabenen . . . . .	380
Worin es besteht.	
Fünfzehntes Kapitel · Von der Mannigfaltigkeit und von der Einfach- heit, die von allen Werken, vor allem von den unterhaltenden verlangt wird . . . . .	385
Sechzehntes Kapitel · Vom Gesetz des Zusammenhangs . . . . .	386
Man verdankt der Beachtung dieses Gesetzes um so lebhaftere Emp- findungen, je bestimmter sie sind.	

Siebzehntes Kapitel · Von der Klarheit des Stils . . . . .	387
Diese Klarheit trägt zur Erzeugung derselben Wirkung bei. Dazu bemerke ich noch, daß im allgemeinen der starke Eindruck, den die Kunstwerke auf uns machen, weniger von einer genauen als von einer vollkommenen Nachahmung der Natur abhängt.	
Achtzehntes Kapitel · Von der vollkommenen Nachahmung der Natur	390
Eine solche Nachahmung setzt beim Menschen das Vermögen voraus, an einem Gegenstand das zu abstrahieren, was an ihm fehlerhaft ist.	
Neunzehntes Kapitel · Vom Abstraktionsvermögen . . . . .	392
Es liefert dem Künstler die Mittel, die Natur nachzuahmen, indem er sie verschönt.	
Zwanzigstes Kapitel · Vom Eindruck der unterhaltenden Künste auf den reichen Müßiggänger . . . . .	394
Sie können ihn nicht der Langeweile entreißen. Die Reichsten sind im allgemeinen die Gelangweiltesten, weil sie bei fast allen ihren Vergnügen passiv sind.	
Einundzwanzigstes Kapitel · Vom aktiven und vom passiven Zustand des Menschen . . . . .	395
Die Vergnügen, bei denen der Mensch passiv ist, sind im allgemeinen kürzer und kostspieliger.	
Zweiundzwanzigstes Kapitel · Bei den Reichen macht sich das Bedürfnis nach Reichtum am stärksten bemerkbar . . . . .	397
Fast alle verkommen in Trägheit, weil sie nicht frühzeitig die Gewohnheit der Arbeit angenommen haben.	
Dreiundzwanzigstes Kapitel · Von der Macht der Trägheit . . . . .	399
Sie ist im Menschen oft das Prinzip seiner Laster und seines Unglücks.	
Vierundzwanzigstes Kapitel · Ein mittelmäßiger Reichtum sichert das Glück des Bürgers . . . . .	399
Von dieser schwer zu begreifenden Wahrheit kann man die Menschen sehr wohl überzeugen.	
Fünfundzwanzigstes Kapitel · Von der Verbindung der Idee vom Glück mit der Idee vom Reichtum in unserem Gedächtnis . . . . .	400
Diese Ideen können voneinander unterschieden werden. Dadurch würde man unzählige Menschen glücklich machen, denen zum Glücklichsein nur der Glaube daran fehlt. Die hierüber aufgestellten Wahrheiten gehören keineswegs zu jenen theoretischen Prinzipien, die in der Praxis nicht anwendbar sind.	
Sechsendzwanzigstes Kapitel · Von der entfernten Nützlichkeit meiner Prinzipien . . . . .	401
Würden diese Prinzipien von einem aufgeklärten und wohlthätigen Fürsten übernommen, könnten sie zum Keim einer neuen Gesetzgebung werden, die dem Glück der Menschheit mehr entspricht.	

## Neunte Abteilung

Von der Möglichkeit, einen guten Plan für die Gesetzgebung aufzustellen · Von den Hindernissen, die die Unwissenheit seiner Veröffentlichung entgegenstellt · Von der Lächerlichkeit, mit der die Unwissenheit jede neue Idee und jedes vertiefte Studium der Moral und der Politik überschüttet · Von der Unbeständigkeit, die die Unwissenheit im menschlichen Geist voraussetzt, eine Unbeständigkeit, die mit dem Bestand guter Gesetze unvereinbar ist · Von der angeblichen Gefahr, in die (wenn man der Unwissenheit glauben will) die Entdeckung einer neuen Idee und vor allem der wahren Prinzipien der Gesetze die Reiche stürzt · Von den höchst verderblichen Gleichgültigkeit der Menschen gegenüber der Untersuchung moralischer und politischer Wahrheiten · Von der Bezeichnung ein und derselben Ansichten als wahr oder falsch je nach dem augenblicklichen Interesse, das man daran hat, sie für wahr oder falsch zu halten

- Erstes Kapitel · Von der Schwierigkeit, einen guten Plan für die Gesetzgebung aufzustellen . . . . . 409
- Zweites Kapitel · Von den ersten Fragen, die man sich stellen muß, wenn man gute Gesetze erlassen will . . . . . 411  
Die Belohnungen, die den Talenten und den Tugenden zuerkannt werden, verderben niemals die Sitten, selbst wenn es sich um ein übermäßiges Vergnügen handelte.
- Drittes Kapitel · Vom übermäßigen Vergnügen . . . . . 416  
Jedes Vergnügen, das von der öffentlichen Dankbarkeit zuerkannt wird, führt zur Verehrung der Tugend und zur Achtung der Gesetze, deren Abschaffung keinesfalls, wie einige behaupten, die Wirkung der Unbeständigkeit des menschlichen Geistes ist.
- Viertes Kapitel · Von den wahren Ursachen der Veränderungen in den Gesetzen der Völker . . . . . 418  
Diese Veränderungen sind immer die Wirkung der Unvollkommenheit der Gesetze und der Nachlässigkeit der Beamten, die es weder verstehen, den Ehrgeiz der Nachbarvölker durch bewaffnete Abschreckung noch den ihrer Mitbürger durch die Weisheit ihrer Verordnungen im Zaume zu halten. Da sie außerdem im Banne gefährlicher Vorurteile erzogen wurden, begünstigen sie die Unkenntnis der Wahrheiten, deren Enthüllung das öffentliche Glück sicherte.
- Fünftes Kapitel · Die Enthüllung der Wahrheit ist nur für den verderblich, der sie sagt . . . . . 423
- Sechstes Kapitel · Die Kenntnis der Wahrheit ist immer nützlich . . . . 424

Siebentes Kapitel · Die Enthüllung der Wahrheit versetzt die Reiche niemals in Unruhe . . . . .	426
Die Langsamkeit ihrer Fortschritte kann als Beweis für diese Behauptung angeführt werden.	
Achtes Kapitel · Von der Langsamkeit, mit der sich die Wahrheit verbreitet . . . . .	428
Es gibt keine Regierungsform, der ihre Kenntnis verderblich werden könnte.	
Neuntes Kapitel · Von den Regierungen . . . . .	430
Zehntes Kapitel · Bei keiner Regierungsform ist das Glück des Fürsten an das Unglück der Völker gebunden . . . . .	432
Elftes Kapitel · Man ist den Menschen die Wahrheit schuldig . . . .	435
Die Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen, setzt den freien Gebrauch der Mittel zu ihrer Entdeckung und folglich die Pressefreiheit voraus.	
Zwölftes Kapitel · Von der Pressefreiheit . . . . .	435
Sind die Völker dieser Freiheit beraubt, verkommen sie in Unwissenheit.	
Dreizehntes Kapitel · Von den Übeln, die die Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit erzeugt . . . . .	437
Vierzehntes Kapitel · Das Glück der künftigen Generationen ist niemals an das Unglück der gegenwärtigen Generation geknüpft . . . .	439
Eine solche Annahme ist absurd. Die Regierungen müssen die Menschen um so mehr zur Erforschung der Wahrheit anspornen, als sie ihr im allgemeinen gleichgültig gegenüberstehen.	
Fünfzehntes Kapitel · Ein und dieselben Ansichten erscheinen wahr oder falsch je nach dem Interesse, das man daran hat, sie für wahr oder falsch zu halten . . . . .	442
Wenn es sein muß, führt das Interesse zur Leugnung der geometrischen Beweise.	
Sechzehntes Kapitel · Das Interesse bewirkt, daß man an sich sogar die Grausamkeit schätzt, die man an anderen verabscheut . . .	443
Siebzehntes Kapitel · Das Interesse führt dazu, daß man das Verbrechen ehrt . . . . .	444
Achtzehntes Kapitel · Das Interesse macht Heilige . . . . .	445
Neunzehntes Kapitel · Das Interesse bringt die Großen zu der Überzeugung, daß sie von anderer Art sind als die anderen Menschen .	448

Zwanzigstes Kapitel · Das Interesse bewirkt, daß man an einem Gönner das Laster ehrt . . . . .	449
Einundzwanzigstes Kapitel · Das Interesse des Mächtigen hat über die allgemeinen Anschauungen mehr Gewalt als die Wahrheit . . . Dieses Interesse formt sie und vermag alles.	450
Zweiundzwanzigstes Kapitel · Ein geheimes Interesse verbarg den Parlamenten immer die Übereinstimmung von jesuitischer und papistischer Moral . . . . .	451
Dreiundzwanzigstes Kapitel · Das Interesse führt dazu, daß man täglich jene Maxime übertritt: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ . . . . .	452
Vierundzwanzigstes Kapitel · Das Interesse verbirgt dem rechtschaffenen Priester die Übel des Papismus . . . . . Von allen Religionen ist er die intoleranteste.	453
Fünfundzwanzigstes Kapitel · Jede intolerante Religion ist ihrem Wesen nach königsmörderisch . . . . . Ihre Intoleranz setzt das Verlangen voraus, über die Völker und Könige zu herrschen.	454
Sechsendzwanzigstes Kapitel · Von den Mitteln, die von der Kirche angewandt wurden, um die Völker zu unterjochen . . . . .	456
Siebenundzwanzigstes Kapitel · Von der Zeit, in der die katholische Kirche ihre Ansprüche ruhen läßt . . . . .	457
Achtundzwanzigstes Kapitel · Von der Zeit, in der die Kirche ihre Ansprüche wieder erhebt . . . . .	460
Neunundzwanzigstes Kapitel · Von den Ansprüchen der Kirche, die durch das Recht bewiesen werden . . . . .	460
Dreißigstes Kapitel · Von den Ansprüchen der Kirche, die durch Tatsachen bewiesen werden . . . . .	462
Einunddreißigstes Kapitel · Von den Mitteln, den kirchlichen Ehrgeiz einzuschränken . . . . . Tolerante Haltung allein kann ihn im Zaume halten. Sie allein kann durch die Aufklärung der Geister das Glück und die Ruhe der Völker sichern, deren Charakter allen Formen zugänglich ist, die ihm die Gesetze, die Regierung und vor allem die öffentliche Erziehung geben.	465

## Zehnte Abteilung

Von der Macht der Erziehung; von den Mitteln, sie zu vervollkommen; von den Hindernissen, die sich den Fortschritten dieser Wissenschaft entgegenstellen · Von der Leichtigkeit, mit der man den Plan einer vortrefflichen Erziehung aufstellen könnte, wenn diese Hindernisse einmal beseitigt sind

Erstes Kapitel · Die Erziehung vermag alles . . . . .	481
Zweites Kapitel · Von der Erziehung der Fürsten . . . . .	484
Man kann wirklich große Menschen erst nach einer großen Veränderung in ihrer Ausbildung erwarten.	
Drittes Kapitel · Vorteile der öffentlichen Erziehung gegenüber der häuslichen . . . . .	485
Viertes Kapitel · Allgemeine Idee von der körperlichen Erziehung . . .	487
Fünftes Kapitel · In welchem Augenblick und in welcher Lage der Mensch für die moralische Erziehung empfänglich ist . . . . .	489
Sechstes Kapitel · Von der Erziehung in bezug auf die verschiedenen Berufe . . . . .	489
Siebentes Kapitel · Von der moralischen Erziehung des Menschen . . .	492
Von den Hindernissen, die sich der Vervollkommnung dieses Teils der Erziehung entgegenstellen.	
Achtes Kapitel · Das Interesse des Priesters ist das erste Hindernis für die Vervollkommnung der moralischen Erziehung des Menschen	499
Neuntes Kapitel · Die Unvollkommenheit der meisten Regierungen ist das zweite Hindernis für die Vervollkommnung der moralischen Erziehung des Menschen . . . . .	501
Zehntes Kapitel · Jede wichtige Reform des moralischen Teils der Erziehung setzt eine Reform der Gesetze und der Regierungsform voraus . . . . .	504
Elftes Kapitel · Sind die Hindernisse, die sich den Fortschritten der Erziehung entgegenstellen, einmal beseitigt, ist das Problem der bestmöglichen Erziehung gelöst . . . . .	506

Von den hauptsächlichlichen Fragen, die in diesem Werk behandelt werden

In den folgenden vier Kapiteln ist es mein Ziel, zu beweisen:

- Erstes Kapitel · Die Analogie meiner Ansichten zu denen Lockes . . . . 528  
deutlich zu machen:
- Zweites Kapitel · Die ganze Bedeutung und den ganzen Umfang des  
Prinzips des physischen Empfindungsvermögens . . . . . 529  
zu beantworten:
- Drittes Kapitel · Die Anklagen wegen Materialismus und Gottlosigkeit . 531  
Von der Widersinnigkeit dieser Anklagen.
- Viertes Kapitel · Von der Unmöglichkeit für jeden aufgeklärten Mora-  
listen, der kirchlichen Zensur zu entgehen . . . . . 535

#### GEDANKEN UND ÜBERLEGUNGEN AUSGEWÄHLTE BRIEFE

- Gedanken und Überlegungen . . . . . 541  
Ausgewählte Briefe . . . . . 573

#### ZEITGENÖSSISCHE URTEILE ÜBER HELVETIUS' WERKE „VOM GEIST“ UND „VOM MENSCHEN“

- Die kirchliche Reaktion . . . . . 599  
Die französische Aufklärung . . . . . 618

#### ANHANG

- Sachregister . . . . . 633  
Ethnographisch-geographisches Register . . . . . 675  
Personenregister . . . . . 680

Das Inhaltsverzeichnis entspricht der Originalausgabe. Es weicht in einigen Fällen von den Kapitelüberschriften im Text ab.